

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 9 (1905)

Artikel: Gedichte
Autor: Stünzi, Mina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

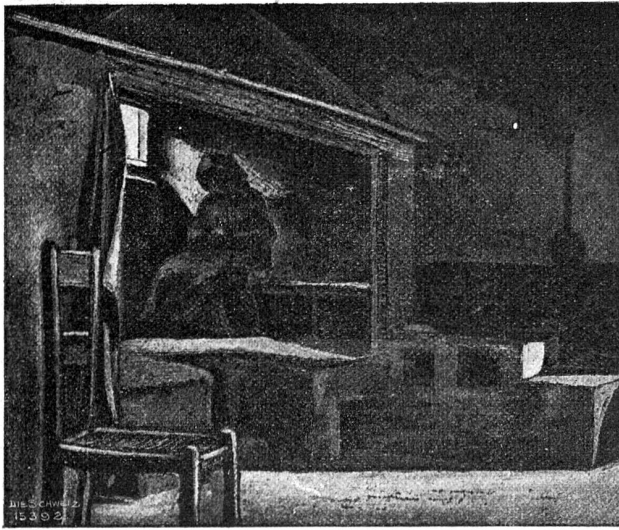
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S. Gimignano. Inneres eines toskanischen Bauernhauses.

träumenden Straßen schlendernd, die überall von reizenden kleinen Palastfassaden gotischen oder romanischen Stils eingefasst werden, überragt von hoch in die Lüfte steigenden Türmen, kommen wir an die alte Stadtmauer mit ihren Toren, Befestigungstürmen und teilweise erhaltenem Wehrgang. Und da liegt auf grasbewachsenem, einsamem Platz die Kirche des heiligen Augustin, in deren Chor Peruzzo Gozzoli uns in Fresken die Geschichte des Patronatsheiligen und dessen Mutter, der heiligen Monica, erzählt. Außer diesen Fresken befinden sich hier noch andere der ältern Sienerer und ein Marmoraltar,

ähnlich dem der heiligen Fina im Dom, ebenfalls ein Werk des Benedetto da Maiano.

Durch das Stadttor folgen wir der Straße an dunkeln Zypressen vorbei — bis uns der Kuckucksruf aus den nahen Wäldern vom Wege lockt in die Felder hinein, die wie Gärten aussehen mit ihren Del- und Fruchtbaum, an die sich der Weinstock hinaufrauft. Müde und erfrischt langen wir endlich auf der ziegelgepflasterten Via bei einem großen Bauernhaus an. Von der Via, der Tenne toskanischer Bauernhäuser, zeigt sich uns die malerische Silhouette von San Gimignano, von uns durch ein tiefes, grünes Tal geschieden. Im Rot der untergehenden Sonne schneiden seine schwarzen Türme kühn in die Luft. — Ein Bauernmädchen im italienischen Kopftuch hat uns erblickt, und der „Capoccio“ des Hauses (das Haupt der Bauernfamilie) lädt uns mit dem Hut in der Hand ein, ins Haus zu treten, das — ehemals ein Wachturm — noch heute in seiner Fassade dessen mächtige Steinquadern zeigt.

Neugierde, Durst und Müdigkeit heißen uns die freundliche Einladung annehmen, und kaum sind wir in die veräucherte, malerische Küche mit ihrem riesigen Kamin, auf dem über offenem Feuer der kupferne Kessel brodelt, eingetreten, als auch schon Niasco, Brot und Schaffäse auf dem Tisch bereit stehen. Der leichte rote Wein, wie schmeckt der köstlich! Die Leute fragen zutraulich, doch respektvoll nach Woher und Wohin in ihrer guten, vollen, etwas altertümlichen Sprache, und beim Weggehen wissen wir keinen andern Platz, wo wir unsern Entgelt anbringen können, als das kleine Brettchen mit dem Dellämpchen vor dem Bild der Madonna; denn keine Hand öffnet sich anders als zum Händedruck.

Wie wir vom „Poggio“ hinabsteigen, um zum Städtchen zurückzukehren, beglänzt der Mond unsere Straße. Leuchtfächer tanzen um uns, und vom nahen Busch tönt das Lied der Nachtigall. Doch wie das steinerne Stadttor uns aufnimmt, da hallen unsere Schritte geheimnisvoll durch die nachtdunkeln Gassen, über denen als ernste Wächter die mondbelchienenen Türme stehen.

MJS.

Gedichte von Mina Stünzi.

E Chlag.

I bi halt nu es Meitschi,
De Herrgott weiß, warum!
O wär i doch es Buebli:
Dänn gieng's nüd halb so chrumm!
Scho hundert hett i gfraget,
I sieh wie wüetig dri;
Weg mir müescht gwüß feis Meitschi
En alti Jumper si!

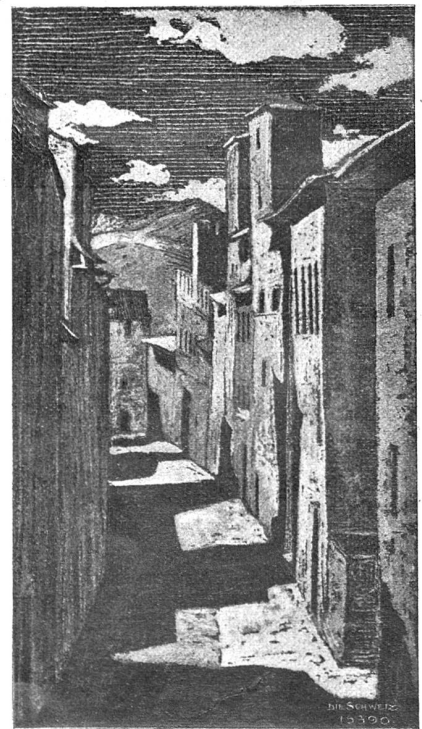
I stah am Gartetürli . . .

I stah am Gartetürli
Und passe uf min Schatz.
De Rege chunt cho plätzche,
Doch gahni nüd vom Platz.

Und wird i au verregnet,
Prezis glich chas mer si;
Dänn cha min Schatz nüd säge,
Ich seig hüt „troche“ gsi.

Es ist mer hüt so gspässig . . .

Es ist mer hüt so gspässig:
Was ist ächt au mit mir?
Bald sihi z' nächst am Fenster,
Bald stah'ni a der Tür.
I möcht voruferenne
Und möcht im Stübli si.
I wett, 's würd Chaze regne,
Und wett, 's wär Sunneschi.
Es ist mer heillos gspässig:
I ha so langi Zit
Nach zweie blane-n-Ange,
Wie's nüd grad lieb'ri git.
I möcht dur's Hus ab renne
Und gschwind dur's Dörfli us
Und det die Neugli gschane,
Dänn wär mis Heiweh us!



S. Gimignano. Straße im Mondschein.



Was hat das zu bedeuten?
 Nach dem Gemälde von Luigi Monteverde, Tessin,
 im Musée Rath zu Genf.